

OSTERN 2026

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

ZUKUNFT VERWURZELT IN HERKUNFT UND LEBENSRAUM
Junge Pulangiyyen im Einsatz für
Landrechte und Bildung

3 SONIDOS
Besuch in
der Schweiz

8 SYRIEN
Menschen,
die bleiben

11 LIBANON
Nothilfe des
JRS



SAVE THE DATE

11. Ladanyi-Vorlesung

9. Juli 2026

Menschenwürde im Dialog zwischen Westlicher und Östlicher Philosophie

von Prof. Dr. Gerhold Becker

Paulus-Akademie, Pfingstweidstrasse 28,
8005 Zürich



AUSSCHREIBUNG

Reise zu vielfältigen Kulturen und Religionstraditionen Pakistan/Abu Dhabi

2.–15. Januar 2027

P. Toni Kurmann SJ, Pfrn. Kathrin Rehmat,
Pfr. Wilson Rehmat

Informationen:

<https://www.terra-sancta-tours.ch>



Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Partner weltweit

Ostern erzählt vom
Leben, das sich nicht
unterkriegen lässt.
Für uns Christinnen
und Christen ist es das Fest der Hoffnung.

Zum dem Zeitpunkt, als ich dieses Editorial schreibe, habe ich gerade erfahren, dass im Nahen Osten die Gewalt eskaliert und Krieg ausgebrochen ist. Im Februar waren Projektkoordinatorin Judith Behnen und ich zwei Wochen im Libanon und in Jordanien unterwegs und haben unsere Partner und Projekte besucht. Wir waren beeindruckt von der Lebensfreude der libanesischen Jugend allen Krisen zum Trotz, von den bunt bemalten Wänden der Schulen des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes im Bekaa-Tal in Vorbereitung auf Ramadan. Die Spannungen in der Gesellschaft waren allgegenwärtig. Vor den eindrücklichen römischen Ruinen von Baalbek wurde uns bewusst, wie viel grösser die Geschichte der Region ist, als es die gegenwärtigen Konflikte erahnen lassen. Und dennoch, mit grossem Schmerz verfolge ich nun die Berichterstattung zu den Angriffen und Eskalationen der Gewalt im Nahen Osten, gerade auch im Libanon. Lesen Sie meinen Aufruf dazu auf Seite 11.

Pater Christian Braunigger SJ, Missionsprokurator aus Deutschland, besuchte im vergangenen Herbst Damaskus, Homs und Aleppo in Syrien. Die Zeugnisse der Menschen und Auszüge aus Pater Brauniggers Bericht zum vielfältigen Einsatz der Jesuiten vor Ort finden Sie auf den Seiten 8–9. Den Stimmen der Menschen entnehmen wir Hoffnung auf ein Leben in Frieden. Trotz allem.

Ebenso freudig und hoffnungsvoll stimmt uns das anstehende Konzert des jungen Ensembles *Sonidos de la Tierra* aus Paraguay. Am 7. Mai 2026 sind Sie herzlich eingeladen zum Konzert in der Jesuitenkirche Luzern. Nähere Informationen finden Sie auf Seite 3 und auf unserer Website.

Viele von Ihnen haben das eine oder andere Mal Kontakt gehabt mit Frau Jacqueline Curnis. Über 25 Jahre lang hat sie die Spendenbuchhaltung und -verwaltung von Jesuiten weltweit Schweiz betreut. Ende Februar ist sie in Pension gegangen. Ein passender Moment für einen dankbaren Rückblick und eine Würdigung ihres langjährigen Engagements.

Die Hauptgeschichte unseres Magazins widmet sich der Gemeinschaft der Pu-langiyen im Hochland von Mindanao, Philippinen. Seit bald vierzig Jahren engagiert sich der Jesuit Pedro Walpole SJ in dem Dorf Bendum für Bildung und Lebensraum der indigenen Kinder und Jugendlichen. Heute werden das Dorf und die Schule massgeblich von einer jungen Generation von Anführerinnen und Anführern geleitet. Eine Generation, die gebildet wurde in ihrer eigenen Sprache, die gelernt hat, sich für ihre Wälder und Wasserressourcen einzusetzen, die sogar im Dorf studieren kann. Jesuiten weltweit Schweiz begleitet und unterstützt das Programm seit fast 10 Jahren. Dank persönlicher Aufenthalte in Bendum weiss ich, dass wachsende Sotzlinge im Schatten der Pionierbäume und das wilde Herumtollen der Kinder auf dem Basketballplatz den ebenso präsenten wie realen Herausforderungen und Konflikten die Stirn bieten können. Daraus schöpfe ich Hoffnung.

Viel Freude bei der Lektüre. Ihnen allen wünsche ich von Herzen frohe Ostern.

Hoffnungsvoll, Ihre Manuela Balett

Musik, die verbindet und verändert

Tournee 2026: Ensemble *Sonidos de la Tierra* zu Gast in der Schweiz

Jesuiten weltweit unterstützt und begleitet Musik- und Sozialprojekt *Sonidos de la Tierra* aus Paraguay seit der Gründung im Jahr 2002. Immer wieder haben wir Brücken nach Europa gebaut und beigetragen zum musikalischen Dialog über Grenzen hinweg. Am 7. Mai gastiert das Ensemble für ein Konzert in Luzern.

Sonidos de la Tierra bedeutet Begegnung. Junge Menschen aus sozial benachteiligten Verhältnissen musizieren Seite an Seite mit erfahrenen, professionellen Künstlerinnen und Künstlern aus Paraguay. Musik wird so zum Raum der gegenseitigen Anerkennung, des Lernens und der gemeinsamen Verantwortung. Auf dieser Grundlage wurde 2017 das Ensemble gegründet, mit dem Ziel, das musikalische Erbe des Barock aus den Jesuitenmissionen Paraguays zu bewahren, zu erforschen und lebendig zu halten.» In diesen Worten stellt Ian Szarán, musikalischer Leiter und Sohn des Gründers Luis Szaran das Ensemble vor.

Es sei für sie eine grosse Ehre, musikalische Welten zu vereinen: Musik aus den

grossen Kathedralen von Chuquisaca, Lima, Cusco, Puebla, Mexiko-Stadt oder Santiago de Cuba ebenso wie aus den entfernten Missionen Boliviens und Paraguays, so Ian Szarán weiter. «Unser Anliegen ist klar: Ein Zeichen zu setzen für Einheit, Frieden und für das gemeinsame Feiern einer kulturellen Vielfalt, die bis heute lebendig ist.» In diesem Sinne ist der Titel der Europatournee 2026 *Der grosse Schatz Amerikas* passend gewählt.

Ein einmaliges Musik- und Sozialprojekt in Paraguay

Ob in den informellen Siedlungen der Hauptstadt Asunción oder in den strukturschwachen, ländlichen Landesregionen Paraguays: *Sonidos de la Tierra* erreicht 14'000 Kinder und Jugendliche in 170 Gemeinden Paraguays, deren Alltag geprägt ist von Armut und sozialer Ausgrenzung. Musik wird zum niederschweligen Zugang zu Bildung, Gemeinschaft und Selbstvertrauen. In Kinder- und Jugendorchestern erfahren junge Menschen, was es heisst, Verantwortung zu übernehmen und Teil eines Ganzen zu sein.

Ein Teil der Arbeit findet auch in indigenen Gemeinden statt. Dort wird besonders darauf geachtet, kulturelle

Identitäten zu respektieren und lokale Traditionen einzubeziehen. Indigene Kinder und Jugendliche musizieren gemeinsam mit anderen und erleben Teilhabe auf Augenhöhe.

Jesuiten weltweit unterstützt und begleitet *Sonidos de la Tierra* als Musik- und Sozialprojekt seit vielen Jahren und trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche immer wieder von Neuem die Chance bekommen, eine der vielen Musikschule zu besuchen. Über das Musizieren hinaus erhalten sie das Rüstzeug, ihre Gemeinschaften zu transformieren. Und wer weiss, vielleicht spielen sie in ein paar Jahren sogar selbst in Ian Szaráns Ensemble.

Informationen zur Tournee 2026 und zur Arbeit von *Sonidos de la Tierra* in Paraguay finden Sie auf unserer Website <https://jesuiten-weltweit.ch>.

Steffen Windschall

Konzert in Luzern: 7. 5. 2026, 18.30 h

Vor dem Konzert findet um 17.15 h ein Gottesdienst mit musikalischer Begleitung statt.

Der Eintritt ist frei. Wir freuen uns über eine Kollekte oder Spende.



Einladung zum
Konzert in Luzern
am 7. Mai 2026
um 18.30 h.

Einladung zum Konzert von Sonidos de la Tierra

Erleben Sie das Ensemble am 7. Mai in der Jesuitenkirche Luzern

*Sonidos
de la
Tierra*



Vorbereitung der Baumschulpflanzung. Bild: Pedro Walpole SJ

Die Wärter des Waldes und des Wassers

Junge Pulangiyan im Einsatz für Landrechte und Bildung

In Bendum, einem kleinen Dorf im Hochland von Mindanao, lebt die indigene Gemeinschaft der Pulangiyan. Eine junge Generation von Anführerinnen und Anführern übernimmt die Verantwortung für den Schutz des Waldes, die Sorge um die Wasserquellen und für das Zusammenleben im Dorf.

Jesuiten weltweit Schweiz unterstützt die Schulen und Kurse des *Apu Palamguwan Cultural Education Centers (APC)* seit fast zehn Jahren. Nun stärken wir die jungen Menschen und ihre Gemeinschaft im Erhalt ihres Lebensraums und in der Weiterentwicklung ihrer Bildungsarbeit.

Der Tag beginnt in Bendum um 4 Uhr morgens. Es ist kühl. «Die alltägliche Vorbereitung der Familien für einen Arbeits-

tag auf dem Feld, ist Teil der Kultur der Pulangiyan. Wir leben hier keine indigene Folklore, sondern harte Arbeit», so führt mich der Jesuit Pedro Walpole SJ an einem der ersten Tage meines Aufenthalts in den lokalen Kontext ein. Pedro Walpole ist gebürtiger Ire, gehört jedoch zur philippinischen Provinz der Jesuiten. Seit 34 Jahren lebt und wirkt er in Bendum. Ich durfte ihn zweimal für mehrere Wochen besuchen, zum ersten Mal im Jahr 2018. Das zweite Mal verbrachte ich dort den Winter 2023, begleitet von meinem Mann, meinem älteren Sohn und von Pater Toni Kurmann SJ, ehemaliger Missionsprokurator der Jesuitenmission Schweiz.

Pedro Walpole SJ lebt in einer Hütte am Rande des Dorfes, umgeben von Bäumen, Gemüsegarten und weidenden Wasserbüffeln. Unmittelbar in der Nähe hat er zusammen mit einer Gruppe von Jugendlichen, die in Bauhandwerk und Holzverarbeitung ausgebildet wurden, ein Gäste-

haus errichtet. Getauft wurde es im Jahr 2018 als *Balay Laudato si* (Deutsch: Laudato Si'-Haus). Darin werden Besucherinnen und Besucher einzeln oder in Gruppen empfangen und untergebracht. Die einen kommen für Exerzitien, andere für einen Volontäreinsatz. Wieder andere kommen, um sich weiterzubilden und vertieft mit dem Kontext und den Themen der Wiederaufforstung auseinanderzusetzen. *Laudato Si'*, die bekannte Enzyklika des früheren Papstes Franziskus, ist in Bendum Programm. Der Schrei der Armen und der Umwelt ist beinahe hörbar. Unschwer ist zu erkennen, weshalb in ebendieser Enzyklika davon die Rede ist, dass der Weisheit der Indigenen im Schutz der Umwelt eine Schlüsselrolle zukommt.

Der Traum von einer Schule

Einen Kilometer entfernt, im Zentrum des Dorfes, steht die Schule gleich neben dem Haus des *datu* (Deutsch: Stammesführer).

Während ich diesen Artikel schreibe, ist der langjährige Dorfälteste und spirituelle Anführer der Pulangiyan, genannt *datu Nestor*, verstorben. Er war es, der in den 1980er Jahren – mitten in der Zeit der Ausbeutung durch Abholzungsfirmen – den Traum einer Schule für seine Gemeinschaft geträumt hatte. Er, der selbst die Schule nur bis zur dritten Klasse besucht hatte und doch bis zu seinem Tod zu einem der einflussreichsten, spirituell anerkanntesten und friedensstiftenden *datu*s der ganzen Region wurde. Sein Traum war es, dass alle Kinder Lesen und Schreiben lernten. So sollten sie zum Sprachrohr der Gemeinschaft und des tief in der Herkunft verwurzelten Wissens werden. Er war es denn auch, der dem Jesuiten Pedro Walpole SJ bei dessen Ankunft als Pfarreipriester anfangs der 1990er Jahre den Weg für die Bildungstätigkeit bereitete.

Heute, gut drei Jahrzehnte später, besuchen jährlich fast 400 Kinder die Primar- und Sekundarschule in Bendum. Viele kommen aus umliegenden Dörfern und wohnen zusammen in einem *delupaan* (Deutsch: ein Haus weit weg von zuhause). Längst bietet die Schule mehr: Von Berufsbildung bis hin zu Hochschulbildung und Alphabetisierungskursen für Erwachsene

ist alles abgedeckt. Sogar eine Mutter-Kind-Tagesstätte gibt es im Dorf. Deren Aufbau habe ich im Jahr 2023 sogar mitgestaltet und gehörte mit meinem damals eineinhalbjährigen Sohn zu den ersten Teilnehmenden.

Die Lebensgrundlage drohte zu versiegen

1992 hatten alle Abholzungsfirmen das Dorf verlassen und eine riesige kahle Fläche hinterlassen. «Hier gab es kein Leben, nur trockenen, ausgelaugten Boden», erinnert sich Pedro Walpole SJ. Viele indigene Familien hatten ihr angestammtes Land verloren oder an Arbeitsmigranten verkauft und wurden so aus dem Dorf gedrängt. Einige Siedlerfamilien liessen sich in Bendum nieder.

Als die Wälder verschwanden, verschwand auch das Wasser. Und damit drohte die Lebensgrundlage der Menschen zu versiegen. So beschlossen die Pulangiyan im Jahr 1994, ihr Land zurückzugewinnen und den Wald wiederaufzuforsten. Über den Ältestenrat sammelten sie Spenden und konnten 1600 Hektar ihres angestammten Territoriums von den Siedlern zurückkaufen. Seit 1998 sind sie in Besitz des Landtitels für ihren *gaup*

(Deutsch: demarkiertes Territorium der Vorfahren).

Einige der heutigen Verantwortungsträger gehörten zu den ersten Primarschülern in Bendum. Geprägt vom Geist der Regeneration, leiten sie heute Kinder und Jugendliche an, die Ressourcen des Lebensraums sorgsam zu pflegen. Die Schule wird von einer Gruppe von Frauen aus der Gemeinschaft geleitet. Sie erarbeiten das Curriculum in ihrer Muttersprache, in einer der philippinischen Landessprachen und in Englisch. Damit werden die indigenen Kinder mehrsprachig ausgebildet. Ein Alleinstellungsmerkmal im Land.

An Herausforderungen mangelt es nicht. In vielen Teilen der Philippinen verschwinden jedes Jahr tausende Hektaren Wald. 80 Prozent der ursprünglich bewaldeten Fläche des Inselstaates sind mittlerweile gerodet.

«Wir kümmern uns um die Setzlinge, bis sie stark genug sind, allein zu wachsen»

sagt Jeno Almahan, ein junger Pulangiyan und Mitglied des Waldbewirtschaftungsteams. Für ihn gibt es nichts Schöneres, als sich um die Baumpflege und um den Wald zu kümmern. Meist ist er mit Machete ent-



LINKS: Gemeindeversammlung in Bendum.

RECHTS: Kostbares Wasser für Bendum und die ganze Region.

Bilder: Pedro Walpole SJ



weder in der Baumschule oder auf Patrouille im Wald anzutreffen.

In mehr als drei Jahrzehnten hat die Gemeinschaft über 15'000 Bäume gepflanzt. Trotz schwieriger Bedingungen haben rund 70 Prozent der Setzlinge überlebt. Heute wachsen in Bendum wieder Wälder – ein sichtbares Zeichen dafür, dass Geduld, Wissen und gemeinschaftliches Engagement die Natur heilen können.

Mit dem Wald kehrte auch das Wasser zurück. Die Quellen, die einst versiegt waren, begannen erneut zu fließen. Für Jason Menaling, Sohn des verstorbenen *datu Nestor* und gleichsam dessen kürzlich gewählter Nachfolger, ein unschätzbare Erfolg:

«Der Wald schützt die Quellen, speichert Wasser und sorgt dafür, dass auch kommende Generationen Zugang zu dieser lebenswichtigen Ressource haben. Es ist unsere Verantwortung als junge Führungsgeneration und als junge Eltern, das Bewusstsein dafür an die Kinder und Jugendlichen weiterzugeben.»

Manuela Balett

NABANTAW: JESUITEN WELTWEIT FÖRdert DEN EINSATZ FÜR DIE LANDRECHTE UND DIE AUSBILDUNG DER KINDER UND JUGENDLICHEN

Seit fast zehn Jahren unterstützt unser Werk das Bildungszentrum *Upper Palamguwan Cultural Education Center (APC)* in Bendum. In den Jahren 2025 bis 2027 konzentriert sich die Hilfe insbesondere auf folgende Bereiche:

- *Nabantaw*, so heisst die Trägerschaft des Ältestenrates für die demarkierte Landdomäne von 1'600 ha, die die Pulangiyan im Jahr 1994 erworben hatten und als Stammesterritorium bezeichnen. Heute setzt sich die Trägerschaft vor allem aus jungen Anführern der Gemeinschaft zusammen, die die Verantwortung für ihren Lebensraum in die Hand nehmen. *Nabantaw* ist gegenüber der lokalen Regierung für die Umsetzung der Landentwicklung für den Schutz der Ressourcen verantwortlich.
- *Nabantaw* ist verantwortlich für das Waldmanagement, die Landwirtschaft und den Erhalt der Wasserquellen. Ziel

ist es, die kontinuierliche Aufforstung der entwaldeten Flächen sicherzustellen. Dafür werden junge Försterteams 6000 Baumsetzlinge züchten und pflanzen. Die Förster erhalten kontinuierliche Schulungen und erwirtschaften ein Einkommen aus ihrer Tätigkeit.

- *Nabantaw* ist darum besorgt, den Frauen eine Ausbildung in Betriebsmanagement und ökologischer Landwirtschaft zu ermöglichen. Die Teilnehmerinnen organisieren sich in Kooperativen und erzielen unabhängig von den Männern ein Einkommen. Der Fokus liegt auf dem Gemüseanbau und der Herstellung von Öl aus gepresstem Zitronengras.
- APC stellt über die gesamte Projektlaufzeit die Weiterführung der Bildungsprogramme sicher – von der Kleinkindförderung bis zum Hochschulabschluss.

LINKS: Im Innern der APC Schule, morgendlicher Snack vor Beginn des Unterrichts.

Bild: Mark Saludes

RECHTS: Jason Menaling im Büro des Waldmanagement-Teams.

Bild: Pedro Walpole SJ



Erfahrungsbericht von Eneriza Menaling

Persönliche Eindrücke zur COP30, der UNO-Klimakonferenz in Belém, Brasilien

Vom 10. bis 20. November 2025 habe ich an der Klimakonferenz in Belém, Brasilien, teilgenommen. Es war die erste Auslandsreise für mich, und ein unvergessliches Erlebnis. Und die Erkenntnisse und die Hoffnung, die ich aus der Konferenz mitgenommen habe, waren für mich als Jugendliche aus dem Hochland von Mindanao und Angehörige des indigenen Volkes der Pulangiyen sehr bedeutsam. Mit Hoffnung in meinem Herzen bin ich angereist, der Hoffnung, dass die Bedrohung durch den Klimawandel eingedämmt werden kann. Aber auch die Hoffnung hat mich getragen, dass unsere Stimme als indigene Jugend gehört wird, denn ich habe nicht nur mich selbst, sondern auch die Stimme meiner jugendlichen Mitmenschen aus Asien und Ozeanien vertreten. Beim Vortragen unserer Botschaft «Von der Weisheit der Vorfahren zur globalen Hoffnung: Ein Aufruf zu ökologischer Umkehr und Solidarität zwischen den Generationen» wurde mir aufmerksam zugehört. Das hat mich sehr gefreut, und bis heute trage ich diese Erinnerung mit mir, weil ich wirklich das Gefühl hatte, dass wir als indigene Völker anerkannt werden. Es stimmt, wir tragen eine grosse Verantwortung zum Schutz der Umwelt und zum Erhalt unseres Lebensraums.

Als wir alle gemeinsam zum Veranstaltungsort gingen, fragte uns eine Frau: «Wie alt seid ihr?» «Wir sind zwanzig», antworteten wir. «Oh, das ist toll! Das gibt uns Hoffnung, weil ihr noch so jung seid», sagte sie. Das hat mich sehr bestärkt und mir klar gemacht, dass junge Menschen aktiver sein müssen, weil wir die Hoffnung unserer Gemeinschaften sind und eine entscheidende Rolle bei der Suche nach Lösungen für die globalen Probleme spielen müssen.

Die Konferenz hatte allerdings auch ihre Schattenseiten. Es gab Wasser in Dosenbehältern, Tausende davon! Da wir eine Konferenz abhalten, um dieses Problem anzugehen, habe ich mich gefragt, warum dann Wasser in Dosen ausgegeben wird. Die tragen doch nur zur Müllmenge bei, die immer weiter wächst. Dabei gab es überall Wasserspender, und alle Konferenzteilnehmer erhielten eine Wasserflasche, um das Wasser aufzufüllen. Diese Flaschen tun nicht nur während der COP30 ihren Dienst. Wir können sie noch lange in unserem Alltag nutzen. Ich hoffe, dass sich so etwas nicht wiederholt und dass bei der nächsten COP keine Dosen oder Plastikflaschen mehr verwendet werden. Nicht nur bei COP, sondern auch in unserem täglichen Leben.

DIE JESUITEN ENGAGIEREN SICH AN DER KLIMAKONFERENZ

Die 30. Vertragsstaatenkonferenz der UNO-Klimakonvention (COP30) fand vom 10.–22. November 2025 in Belém, Brasilien, statt. Wie jedes Jahr haben die Delegierten der Vertragsstaaten um Fortschritte bezüglich weltweit verbindlicher Regeln zur Bekämpfung des Klimawandels gerungen.

Eine wichtige Rolle spielten dabei zivilgesellschaftliche Organisationen. Jene, die sich für die Rechte von indigenen Völkern stark machen, versuchten Einfluss auf einen positiven Verlauf der Gespräche zu nehmen.

Eine Gruppe von internationalen Jesuiten und Mitarbeitenden waren an der COP30 mit der Kampagne «Jesuits for Climate Change» präsent. Sie nahmen teil an Side Events, an Demonstrationen und an Lobbying-Aktivitäten.



LINKS: Eneriza Menaling präsentiert ihren Beitrag an der COP30 in traditioneller Kleidung.

RECHTS: Ein Teil der Advocacy-Gruppe von Jesuits for Climate Justice.

Bilder: Jesuits for Climate Justice

Da sein. Trotz allem.

In Syrien bleiben die Jesuiten an der Seite derer, für die Weggehen keine Option ist

Der Alltag der Menschen in Syrien ist geprägt von jahrzehntelangem Leid und Verlusten. Die Jesuiten und der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) bieten tausenden Menschen einen sicheren Zufluchtsort, medizinische Versorgung und Bildung. Was es heisst zu bleiben – und warum darin Hoffnung liegt – bezeugen Stimmen von Menschen aus Aleppo und ein Reisebericht unseres deutschen Kollegen Pater Christian Braunigger SJ.

Vierzehn Jahre Krieg, Vertreibung, wirtschaftlicher Zusammenbruch und das Erdbeben 2023 haben tiefe Spuren hinterlassen. «Die Zerstörung war nicht nur materiell, sie hat das Leben selbst getroffen», sagt Aref Janji, Gesundheitskoordinator des JRS in Aleppo.

Erste Aufgabe: präsent sein

Der JRS arbeitet in besonders betroffenen Stadtvierteln von Aleppo. «Unsere erste Aufgabe war es, präsent zu sein», sagt George Marshli, Leiter des Zentrums Al-Sakhour in Aleppo. «Wir begannen mit

einer Feldküche. Dann kamen Gesundheitsversorgung, Bildung und psychosoziale Begleitung hinzu – immer orientiert an den realen Bedürfnissen der Menschen».

Medizinische Hilfe ist überlebenswichtig. «Wir stellen Medikamente für akute und chronische Erkrankungen bereit und sorgen für eine möglichst kontinuierliche Versorgung», erklärt Apotheker Elias Sakkal. Seine Kollegin Qamar Ayyoub ergänzt: «Viele Familien können sich kaum Brot leisten – geschweige denn eine Schachtel Medikamente. Wenn unsere Hilfe wegfällt, trifft das die Menschen mit aller Härte.»

Khadijas Wunsch?

«Ein normales Leben»

Khadija stand vor einer Entscheidung, die keine Mutter treffen sollte. «Soll ich meine Kinder ernähren oder die Behandlung meiner Tochter bezahlen?» Ihre vierzehnjährige Tochter wurde bei einem Angriff durch Splitter verletzt und ist seither an beiden Beinen gelähmt. Die Ärzte rieten zur Physiotherapie und die Familie verkaufte Möbel, Schmuck und andere Habseligkeiten, um die Kosten bezahlen zu können. Für die Pflege ihrer Tochter hat

Khadija ihre Arbeit aufgegeben und ihr Leben auf sie ausgerichtet. Eine hohe Belastung inmitten von Unsicherheit und Armut. Die psychosoziale Begleitung durch den JRS half ihr, ihre Situation von einem anderen Blickwinkel aus zu betrachten. Durch Gespräche hat sie gelernt, Fürsorge und Loslassen auszubalancieren.

«Hier begegnet man ihnen mit Respekt»

Zain und Ali wurden hörgeschädigt geboren. Ihre Familie konnte sich keine Hörgeräte leisten. «Meine Kinder haben gelernt, von den Lippen zu lesen», sagt ihre Mutter. «Hier begegnet man ihnen mit Respekt. Liebe braucht keine Ohren.» Für sie ist das JRS-Zentrum eines der wenigen Orte, an denen ihre Kinder nicht ausgegrenzt werden.

«Wir brauchen Menschen, die bleiben»

Neben medizinischer Versorgung spielt Bildung eine zentrale Rolle. Viele Kinder haben jahrelang keine Schule besucht. In den JRS-Zentren erhalten sie Grundbildung, eine Tagesstruktur und einen sicheren Ort.

LINKS: Untersuchung im Gesundheitszentrum Al-Hulouk in Aleppo.

Bild: JRS Syrien

RECHTS: Junge Künstlerin im Malatelier des Zentrums Beit Alberto Hurtado, Damaskus.

Bild: Christian Braunigger SJ



«Der JRS ist nicht nur eine Organisation, er ist Teil unseres Lebens geworden», sagt Jamal Hussein aus Aleppo. Oder wie es ein Vater im Zentrum formuliert: «Wir brauchen keine Wunder. Wir brauchen Menschen, die bleiben».

Beit Alberto Hurtado – Raum für Kreativität und Begegnung auf Augenhöhe

Pater Christian Braunigger SJ, Leiter von Jesuiten weltweit Deutschland, hat Syrien im Herbst 2025 besucht. In Damaskus hat er das Zentrum Beit Alberto Hurtado besucht, ein jesuitisches Haus mit breitem Angebot: Theater- und Chorgruppen, Musikunterricht, Lesezirkel, Debattierklubs, Kurzfilm- und Grafikdesigngruppen. Für Christen gibt es auch Gottesdienste, Exerzitien und Einzelgespräche. Hier begegnen sich junge Frauen und Männer verschiedener ethnischer und religiöser Herkunft. Das Zentrum sei ein sicherer Ort, an dem sie abschalten und ihre Sorgen loslassen könne, berichtet Wikra, eine junge Frau. «Manchmal möchte ich mich in meinem Zimmer verkriechen. Doch ich komme hierher, weil ich weiss, dass es mir danach besser geht – dieses Gefühl trägt mich durch die nächsten Tage».

Christen in Gefahr

Die Jesuiten in Syrien unterhalten an allen Standorten auch Pastoralprogramme, besonders ausgeprägt in Homs. Dort lebte Frans van der Lugt, der während des Krieges bei den Menschen in Homs blieb und wenige Tage vor einem Waffenstillstand ermordet wurde.

Christen messen der Bildung traditionell einen hohen Stellenwert bei, was auf die Geschichte christlicher Schulen zurückgeht. Dadurch haben viele junge Christen realistische Möglichkeiten, Syrien zu verlassen, um im Ausland zu studieren und zu arbeiten. Gründe sind die wirtschaftlich desolate Lage und die grosse Unsicherheit. Im Juni 2025 gab es einen Anschlag auf eine Kirche in Damaskus. Die Zukunft religiöser Minderheiten ist ungewiss. Umso wichtiger ist es den Jesuiten, sich zu engagieren und am Wiederaufbau zu beteiligen.

Kritisches Denken nach der Diktatur

Seit einigen Monaten ist der österreichische Jesuit Gerry Baumgartner SJ in Aleppo. Er koordiniert dort die Einführung des Fernstudienprogramms Jesuit worldwide Learning (JWL). Nebst Englischkursen wird u. a. der Berufsbildungskurs «Learning Fa-

cilitator» angeboten, der von Freiwilligen und Teilzeitbeschäftigten des Jesuitenzentrums besucht wird. Da eine pädagogische Ausbildung in Syrien sehr selten ist, schliesst der Kurs eine wichtige Lücke. «Kritisches Denken war unter dem Assad-Regime nicht erlaubt», sagt ein Teilnehmer des JWL-Kurses. Umso interessierter engagieren sich die jungen Studentinnen und Studenten nun im Lernen, Diskutieren und Lösen von Aufgaben.

Christian Braunigger SJ schliesst seinen Reisebericht mit den Worten: «Was bleibt, ist der Eindruck eines Landes, das schwer gezeichnet ist, sich aber nicht vollständig hat brechen lassen.»

Jesuiten weltweit unterstützt die Jesuiten und den Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Syrien, damit sie Zufluchtsorte und Zukunftsorte weiterhin betreiben können. Im Dienst für eine junge Generation, deren Hoffnung auf eine sichere und friedliche Zukunft genährt werden will.

*Steffen Windschall,
Christian Braunigger SJ*



LINKS: JRS Bildungsprogramm Al-Khafroun in Homs.

*Bild: JRS Syrien
RECHTS: Pater Christian Braunigger SJ in Syrien. Ein Drittel des Landes wurde im Krieg zerstört.*

Bild: Norbert Dischinger

25 Jahre bei Jesuiten weltweit

Jacqueline Curnis geht in Pension – ein dankbarer Blick zurück

Ende Februar ist unsere langjährige Mitarbeiterin Jacqueline Curnis in Pension gegangen. Sie war erste Ansprechperson für Spenderinnen und Spender, hat Telefonanrufe beantwortet, Gäste empfangen, Anlässe organisiert – sie war im Team die Konstante. Ein Rückblick und eine Würdigung im Gespräch mit Manuela Balett.

J. Curnis: Angefangen für Jesuiten weltweit zu arbeiten, habe ich im Januar 2000. Damals waren wir ein kleines Team von drei Personen: Pater Hubert Hänggi SJ, Missionsprokurator, Herr Fischer, zuständig für die Finanzen, und ich. Ich habe Spenden verbucht, diese verdankt und war die Empfangsdame an der «Pforte», wie wir es nannten. So stand ich seit Anbeginn in Kontakt mit unseren internationalen Gästen. Für mich bis heute einer der schönsten Seiten meiner Arbeit.

M. Balett: Was waren im Rückblick die für dich prägenden Ereignisse und Erlebnisse bei Jesuiten weltweit?

J. Curnis: Ich erinnere mich an die Besuche von Pater Nawras SJ (ehemaliger Regionaldirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes Naher Osten und Nordafrika, Anm. d. Red.) zu Beginn des Syrienkrieges. Seine Schilderungen und seine Präsenz, wie auch die Resonanz, die er in der Schweiz auf seinen Einsatz bekommen hat, haben mich sehr bewegt.

Besonders waren unsere ersten Adventsanlässe. Wir haben unseren Nachbarinnen und Nachbarn am Hirschengraben Glühwein ausgeschenkt. Dadurch sind wertvolle Verbindungen und ein Verständnis füreinander entstanden.

Ein Highlight war meine Reise nach Sri Lanka und Indien im Jahr 2014. Es brauchte etwas Überrededkunst von Pater Toni Kurmann SJ und Pater Klaus Vähröder SJ, bis ich mich entschliessen konnte, mitzugehen.

Umso prägender und wertvoller sind mir die Besuche in den Projekten unserer Partner in Erinnerung geblieben. Ein besonderes Band verbindet mich noch heute mit Indien, nämlich mit Pater Xavier Lakra in Assam. Eine meiner Töchter durfte bei ihm einen Volontäreinsatz machen. Er besucht unsere Familie immer, wenn er in der Schweiz ist.

M. Balett: Was hat dich motiviert, ein Vierteljahrhundert für Jesuiten weltweit tätig zu sein?

J. Curnis: Die Freude an der Arbeit ist mir immer geblieben. Die Organisation hat sich weiterentwickelt und vergrössert. Was geblieben ist, sind die Gespräche mit Spenderinnen und Spendern, die auch mal länger dauern durften. So habe ich viele Freundinnen und Freunde von Jesuiten weltweit zumindest per Telefon kennengelernt. Es ist schön, dass es Menschen gibt, die andere Menschen unterstützen, denen es nicht so gut geht. Manche von ihnen haben uns mal Guetsli oder einen Znüni vorbeigebracht und sind zum Kaffee geblieben. So sind persönliche Beziehungen entstanden. Andere haben sich angeboten, freiwillig mitzuarbeiten. Ich erinnere mich an so manche Einpackaktion der Weihnachtspost am Küchentisch.

M. Balett: Liebe Jacqueline, ich zitiere deine Abschiedsrede: «Wir haben Jahresabschlüsse und Spendenquittungen geschafft, unzählige Veranstaltungen gemeistert und Systemumstellungen überstanden und dabei das Lachen nie verloren.» Dazu hast du wesentlich beigetragen. Herzlichen Dank.

LINKS: Jacqueline Curnis 2014 beim Besuch einer Selbsthilfegruppe in Indien.

RECHTS: Jacqueline Curnis und Pater Lakra in Einsiedeln. Bilder: privat



Nothilfe im Libanon

Zuflucht, Versorgung und psychosoziale Begleitung für die Menschen im Libanon

Seit dem 28. Februar 2026 eskaliert die Gewalt im Nahen Osten. Der Süden Libanons und die südlichen Vororte von Beirut werden beinahe täglich Schauplatz von Angriffen, was Hunderttausende Menschen zur Flucht zwingt. Geschäftsführerin Manuela Balett hat Partner und Projekte kurz zuvor besucht. Ein persönlicher Bericht und Aufruf.

Im Februar war ich im Libanon und habe unsere Projekte und Partner besucht. Ich konnte mir ein Bild machen von der vielfältigen Arbeit und den täglichen Herausforderungen. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS), die Pfarrei der Jesuiten in Beirut und verschiedene ehrenamtliche Initiativen helfen syrischen Flüchtlingen, Arbeitsmigranten und -migrantinnen aus Asien und Afrika sowie verarmten Libanesen und Libanesinnen.

Freiwillige kommen jeden Morgen zusammen, um für Hilfsbedürftige eine warme Mahlzeit zu kochen. Die Pfarrei bietet Raum für Begegnung, Austausch und Unterstützung.

Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten hat in Beirut, Bar Elias und Baalbek Schulen, Bildungsprogramme und Nachbarschaftszentren. Diese verschiedenen Projekte geben vielen Menschen Halt und Hoffnung. Alle, die kommen, haben schlimme Erfahrungen der Flucht, der Verarmung und der Ausbeutung hinter sich. Immer wieder habe ich gehört: «Hier werde ich gesehen und gehört. Hier darf ich ohne Angst sein.»

Und jetzt fallen wieder Bomben. Tausende aus dem Süden Libanons und dem Beeka-Tal müssen ihre Häuser oder provisorischen Unterkünfte verlassen. Die Angst kehrt zurück. Ich habe viele verschiedene Gesichter und Begegnungen vor Augen, und ich leide mit den Menschen im Libanon mit.

Wie schon während des Krieges im Herbst 2024 haben die Jesuiten und der Flüchtlingsdienst sofort mit der akuten Nothilfe begonnen: Notunterkünfte und Anlaufstellen werden in der Pfarrei, Schulen und Nachbarschaftszentren eingerichtet, die Versorgung mit Lebensmitteln, Matratzen und Hygienekits koordiniert und die Hilfesuchenden psychosozial begleitet. Denn die Menschen haben in den letzten Jahren immer wieder erlebt, dass

ihnen durch Krieg, Katastrophen und Krisen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde.

Pater Daniel Corrou SJ, der Leiter des JRS im Nahen Osten, schreibt uns: «Die Menschen im Libanon haben in den letzten Jahren traumatische Erlebnisse gehabt. Viele haben uns heute gesagt, dass ihre Erschöpfung jetzt einfach zu gross ist. Keiner von uns kann das allein bewältigen.»

Sofortige Bereitstellung von Mitteln für die Nothilfe

Jesuiten weltweit Schweiz hat sofort CHF 100'000 für die Nothilfe im Libanon zur Verfügung gestellt. Ich bitte Sie von Herzen um Ihre Spende, damit wir gemeinsam helfen können. Mehr Informationen finden Sie auf der Website von Jesuiten weltweit Schweiz <https://jesuiten-weltweit.ch/nothilfe-im-nahen-osten>.

Herzlichen Dank für Ihre Solidarität und Unterstützung. Geben wir die Hoffnung auf Frieden nicht auf.

Manuela Balett



LINKS: Geflüchtete sitzen unter den Arkaden der Kirche St. Joseph in Beirut, Anfang März 2026.

RECHTS: Mädchen am Fenster im Jesuit Migrant Center des JRS in Beirut, Anfang März 2026. Bilder: JRS MENA



jesuitenweltweit
MISSION MITMENSCH

+++ Paraguay – Musik, die verbindet und verändert +++ Philippinen
– Junge Pulangiyen im Einsatz für Landrechte und Bildung +++
Syrien – Sichere Orte für junge Menschen +++ Jesuiten weltweit
– Danke, Jacqueline Curnis +++ Libanon – Nothilfe des JRS +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Ihnen Manuela Balett, die Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit in Zürich. Sie erreichen sie über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter +41 (0)44 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Bezüglich Adressänderungen, Abonnenten und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Jesuiten weltweit Schweiz

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Manuela Balett, Steffen Windschall,
Christian Braunigger SJ, Reinhard Gasser

Bildnachweise: siehe Bildlegenden
Fotos S. 4–6: marksaludes.ph